

Ein Gedenkbuch herausgegeben von Hartmut Ludwig und
Eberhard Röhm in Verbindung mit Jörg Thierfelder.

Evangelisch getauft – als „Juden“ verfolgt. Theologen jüdischer Herkunft in der Zeit des Nationalsozialismus.

Stuttgart Calwer Verlag 2014. 471 S.

„In der jüdischen Tradition hat das Gedenken an die im Holocaust getöteten Christen jüdischer Herkunft schon lange einen festen Platz. In den christlichen Kirchen dagegen wurde ihre Schicksale bisher kaum wahrgenommen.“ Mit diesen Worten von Bischof und Kirchenpräsident der evangelischen Landeskirchen von Hessen beginnt ein Band, in dem sich die Kirchen endlich der im Dritten Reich verfolgten evangelischen Christen jüdischer Herkunft zu erinnern beginnen. Für die evangelische Kirche Schlesiens wird ein solches, in vielen Landeskirchen gerade erst beginnendes Suchen in den Kirchenbüchern nicht möglich sein. Da der hier zu besprechende Band sich nicht auf eine einzelne Landeskirche beschränkt, sondern das ganze evangelische Deutschland der dreißiger Jahre behandelt, bezieht er auch Schlesien ein. Allerdings geht es durchweg, also auch im Blick auf Schlesien, nur um die evangelischen Theologen einschließlich Theologiestudenten, die wegen ihrer Rassezugehörigkeit im Dritten Reich verfolgt wurden.

Im Ganzen enthält der Band die Kurzbiographien von 180 Theologen, von denen jeweils mit Bild zunächst in Stichworten die Lebensdaten angegeben werden, dann auf zwei Seiten ausführliche, gründlich recherchierte Angaben über ihre familiäre Herkunft, ihren Werdegang und über ihr Schicksal während des Dritten Reiches und gegebenenfalls über ihre Wiederanstellung in der Nachkriegszeit folgen. Die Theologen wurden meistens entlassen. Den Jüngeren wurde der Zugang zur Universität versagt, doch viele konnten auf den kirchlichen Hochschulen studieren. Den meisten rassisch Verfolgten gelang nach der Entlassung aus dem bzw. der Nichtzulassung zum kirchlichen Dienst die Emigration, so daß von den rassisch verfolgten Theologen wenige in der Schoah zum Opfer fielen. Vor allem Bischof Bell aus Chichester kümmerte sich um sie, eine große Zahl wurde in England aufgenommen. Bell ist der meistgenannte Name in diesem Gedenkbuch, auf ihn folgt der Heinrich Grübers.

Die verfolgten Theologen jüdischer Herkunft werden nach den Kategorien des Régimes in drei verschiedene Gruppen unterschieden: in „Volljuden“, bei denen

beide Eltern als Juden galten, in „Halbjuden“ mit einem als Jude geltenden Elternteil, „Vierteljuden“, bei denen nur ein Großelternteil als Jude galt; dazu kommen die „jüdisch Versippten“, d.h. die mit einer von den Nürnberger Gesetzen als Jüdin geltenden Frau verheirateten Pfarrer. Aus einer alle Biographien nach ihren Herkunftskirchen aufschließenden Tabelle (S.394) ergibt sich, daß von den 180 behandelten Theologen zehn aus Schlesien stammten: vier Volljuden, drei Halbjuden, zwei Vierteljuden, ein als jüdisch versippter geltender. Damit liegt die schlesische Kirche, was die Zahl solcher Theologen angeht, unter den Provinzialkirchen der altpreußischen Union in der Mitte, hinter der Mark Brandenburg, die mit 43 Theologen bei weitem an der Spitze steht, und auf gleicher Höhe mit dem Rheinland, während die übrigen Provinzialkirchen höchstens fünf Theologen jener Kategorien aufweisen. Nimmt man die übrigen Landeskirchen hinzu, so ergeben sich für Baden und Bayern höhere Zahlen und für Sachsen dieselbe Zahl.

Die Schicksale der behandelten schlesischen Theologen jüdischer Herkunft sind ganz unterschiedlich. Am bekanntesten ist Friedrich Forell (1888-1968). In Glatz als Sohn eines jüdischen Kaufmanns geboren und, galt der als Kind mit den Eltern zum evangelischen Glauben übergetretene Forell als Volljude. Er studierte Theologie und wirkte als Gemeindepfarrer, dann als Sozialpfarrer und Leiter der Frauenhilfe der Kirchenprovinz. 1933 aus dem Kirchendienst entlassen, arbeitete er zunächst in Wien in der Schwedischen Israelmission, flüchtete nach Schweden, baute dann in Zusammenarbeit mit Bischof Bell von Frankreich aus ein Netz zur Hilfe für Christen jüdischer Herkunft auf, bis er 1940 verhaftet wurde und nach Internierung in die USA emigrierte. Seinen als Halbjuden geltenden Söhnen aus der Ehe mit Magdalene Kretschmar, der Tante des verstorbenen Kirchenhistorikers und russischen Erzbischofs Georg Kretschmar, Wolfgang (1919-2011) und Gotthold Forell (1922-1961), die in Breslau aufwuchsen, gelang ebenfalls die Flucht, Wolfgang studierte später in den USA, der jüngere in Melbourne/Australien Theologie. Alle drei Forells anglicisierten oder wechselten ihre Vornamen und traten dauerhaft in den Dienst ausländischer Kirchen. Walter Krebs (1892-1961) war Volljude, wurde als Jurist in Breslau 1933 zwangspensioniert, ließ sich taufen und schloß sich der Bekennenden Kirche an. Er emigrierte 1939 nach England, studierte Theologie in Bristol und war dann in verschiedenen Positionen als Pfarrer der anglikanischen Kirche tätig, besonders engagiert in der Judenmission. Selbst kein Schlesier war der aus Karlsruhe stammende badische Pfarrer Wilhelm Karle (1903-1990), doch er galt als jüdisch versippt, weil er mit einer schlesischen Volljüdin verheiratet war, Annemarie Brieger, der Tochter eines Landeshuter Medizinalrats, die in Theologie promoviert war, aber als eine der ersten Theologinnen und als verheiratete Frau nicht in kirchlichen Dienst treten konnte. Jahrelang wegen ihrer Misch-

ehe schikaniert, emigrierte das Ehepaar nach der Pogromnacht mit Hilfe Bischof Bells nach England. Nach dem Krieg kamen beide in die badische Landeskirche zurück. Theodor Maas (1882-1943) war als in Breslau geborener Sohn eines – bereits zum Christentum übergetretenen – jüdischen Kaufmanns Halbjude. Seit 1921 als Pfarrer im Westerwald tätig, wurde er vom Jahr 1933 an zunehmend aus Rassegründen schikaniert, allerdings von der Kirchenleitung gehalten. 1943 fiel er einem Unfall zum Opfer. Willy Süßbach (1904-1973), in Oppeln geborener Halbjude, war nach dem Theologiestudium Pfarrer der Bekennenden Kirche in der Mark Brandenburg und emigrierte, mehrfach verhaftet und mißhandelt, ebenfalls auf Einladung Bischof Bells 1939 nach Schottland, wo er die Judenmission der Church of Scotland leitete, dann aber als Deutscher interniert wurde. Nach einigen Jahren auf Ceylon kehrte er 1956 nach Deutschland zurück und wirkte als Pfarrer in Berlin. Der aus einem schlesischen Pfarrhaus stammende Hans Joachim Iwand (1889-1960) war mit einer Halbjüdin verheiratet. Seine Tätigkeit in der Bekennenden Kirche brachte ihn zusätzlich in Gefahr und führte mehrmals zur Verhaftung. Dennoch emigrierten er und seine Frau nicht nach England, wohin sie Bischof Bell eingeladen hatte. Nach dem Krieg wurde Iwand Professor in Bonn. Carl Heinz Lubowski (1908-1945), Halbjude aus Kattowitz und als promovierter Jurist ohne Berufschancen in Deutschland, konnte 1936 seinen Jugendwunsch, Theologie zu studieren, bei Karl Barth in Basel erfüllen; der Kriegsausbruch verhinderte seine Emigration, doch die ostpreußische Bekennende Kirche nahm ihn im Krieg als Hilfsprediger auf. Aus Treue zu seiner Gemeinde in Königsberg geblieben, wurde er im April von den Russen verhaftet und starb an Entkräftung. Werner Ritter (1913- 1970) stammte aus Kreuzburg in Oberschlesien, studierte Theologie und meldete sich in Breslau zum Ersten theologischen Examen. Da er als Vierteljude vom Preußischen Oberkirchenrat keine Nachricht bekam, ob er zur Prüfung zugelassen werde, legte er im Rheinland das Notexamen für Kriegsteilnehmer ab. An der Front verwundet, trat er bereits im Krieg in kirchlichen Dienst und wirkte danach als Pfarrer und Superintendent der Rheinischen Landeskirche.

Bei der Lektüre der in dem vorliegenden Band behandelten Biographien vergehen alle üblichen Urteile über Judenchristen, für die die Taufe nur das Entrébillat in die deutsche Gesellschaft und Kultur gewesen sei. Für diese Christen jüdischer Herkunft war der christliche Glaube ihre ureigene Überzeugung, ihr Studium der evangelischen Theologie haben sie mit aller Gewissenshaftigkeit durchgeführt und als Amtsträger ihren Dienst in aller Treue gemäß dem evangelischen Bekenntnis wahrgenommen. Umso beschämender ist die Erinnerung daran, wie die evangelischen Kirchen mit diesen ihren eigenen Gliedern und Amtsträgern umgegangen sind.

Johannes Wallmann